



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Die Ungleichheit menschlicher Rassen hauptsächlich vom sprachwissenschaftlichen Standpunkte

Pott, August Friedrich

Lemgo [u.a.], 1856

2. Handelsleute. 3. Reisende. 4. Missionare.

urn:nbn:de:hbz:466:1-15667

Gott ist gut und will uns nichts Uebles, aber den Teufel müssen wir zu befänstigen suchen. Jeder König hat seinen Teufelsmann, d. h. Priester und Beschwörer. Der Oberpriester heißt der große Teufel und wohnt im Teufelsbusch, der ein großes Heiligthum ist, zu dem die Neger weit und breit wallfahrten.“ [Ist das nicht hyperchristlich genug, sogar an den Teufel zu glauben? Rücksichtlich der Teufelsanbetung könnte man sie mit den kurdischen Fezidis vergleichen, Layard Popul. Bericht S. 129 fg.]

2) Möchte ich auch nicht wucherischen Handelsleuten ein zu großes Gehör schenken, die etwa der Neger, von jenen oft genug zuvor betrogen, seinerseits wieder, z. B. beim Palmölhandel, zu überlisten und übervorthheilen bemüht ist. „Die Bonnier z. B. sind, zufolge Köler (Bonny S. 94.), eine durch und durch kaufmännische Nation, da nur der Handel es ist, der ihnen möglich macht, die nichts producirende Küste zu bewohnen, indem sie für die Waaren der Weißen, die sie als Zwischenhändler mit großem Profit ins Innere absetzen, von dort sich die nöthigen Lebensmittel, Mais und Yams, herbeischaffen. Der Handel hat ihren Speculationsgeist geweckt, und ihm verdanken sie es, daß sie regsamen strebsamen Sinnes sind, und weniger wilde Sitten haben als andere benachbarte Stämme. Er aber hat ihnen auch die Schlaueit und Verschmitztheit gelehrt [folglich können sie doch nicht dumm sein], die ihnen im Verkehr mit den Weißen so gut zu statten kommt, und hat sie mit der Lüge und dem Truge vertraut gemacht, worin sie nicht gerade Stümper geblieben sind. Schon die kleinen Knaben sind mit dem Grundsatz des Handels, nie das Werthvollere für das weniger Werthvolle hinzugeben, völlig vertraut“ u. s. w.

3) Kann man die Berichte flüchtiger Reisenden in manchen Fällen nur mit Vorsicht aufnehmen. Sie haben Dies und Jenes, oft wie die Gelegenheit es bot, gesehen, aber ein rechtes Verständniß davon wird oft erst durch längeres Verweilen möglich; und zumal wenn sie, ohne Kenntniß der einheimischen Sprachen, sich die Kunde von vielem Ungesehenen, oder auch die Auslegung von Gesehenem, durch nicht immer ungetrübte fremde Vermittelung entgeggetragen zu lassen, genöthigt sind, vermögen sie ohne allen Zweifel häufig bloß die Oberfläche der Dinge zu streifen. —

4) Anders verhält es sich schon mit dem länger in einem fremden Lande angefahrenen, meist auch des gebräuchlichen Volksidioms mächtigen Missionar. Wiewohl ich der beinahe sprüchwörtlich gewordenen Gleichsetzung: „Missionsberichte Lügenberichte“ in ihrer Allgemeinheit um so weniger beitrete, als mir unendlich viele Beispiele vom Gegentheil bekannt sind, wo nicht nur moralisch äußerst achtbare, sondern auch von Seiten wissenschaftlicher Bildung höchst aufgeweckte und tüchtige Glaubensboten uns für Länder- und Sprachkunde die allerbesten Beiträge überliefert haben: muß ich doch

darauf aufmerksam machen, daß mit diesem Amte, statt eines vorurtheilslosen Blicks, sich gern eine gewisse religiöse Befangenheit zu verbinden pflegt, welche die Missionare nicht immer zu freisinnigen und philosophischen Menschenbeobachtern qualificirt. Durch ihren Beruf darauf hingewiesen, dem Glauben der Eingebornen feindlich entgegenzutreten, um ihn (vielleicht nicht immer unter Wahl der vorzüglichsten Mittel) durch einen anderen, dem Befehrten schwer verständlichen, zu ersetzen, müssen sie gerade hiedurch, begehren sie von den Einheimischen offene und rückhaltlose Kundgebung in Betreff des ihnen von den Vätern überlieferten Glaubens und (so weit er jenen selber einigermaßen klar ist) des ihren Bräuchen zum Grunde liegenden Sinnes, nicht gerade herzenöffnenden Anstoß erregen. Ueberdies gebricht es dem Missionar oft an dem nöthigen, ob auch für seinen Beruf höchst wichtigen Talente oder auch nur Interesse, um auf ungewohnte, dem Anscheine nach ganz alberne, oder auch von moralischer Seite verwerfliche, Meinungen mit liebevoller Theilnahme einzugehn. Man berücksichtige, was Gobineau vom Aberglauben berichtet, der sogar noch heute im (aufgeklärten) Frankreich still umherschleicht. Er wird vor dem Priester sorgfältig verborgen gehalten. Auch Sammler von Volksfagen, Märchen u. s. w. werden oft die Erfahrung gemacht haben, wie Geschick dazu gehört, Leuten aus dem Volke, namentlich des platten Landes, welche in der Regel gegen jeden Gebildeten, oder auch nur Städter, auf dem Kriegsfuße des Mißtrauens stehen, Geständnisse aus ihrer Sphäre zu entlocken. Ohne wirkliche Kenntniß des gesammten Glaubens eines Volks, seiner Feste, Bräuche, Sitten u. s. w. aber auch keine genügende Kenntniß von seinem Charakter und seinen Fähigkeiten. Oft versteht ein Volk sich und sein durch altes Herkommen geheiligtes Thun selber nicht mehr. —

5) Der Naturforscher, sobald sie nur einseitig bei Betrachtung des Körperbaues stehen bleiben wollten, habe ich schon gedacht. Burmeister bespricht von S. 138 — 160., wo er auf die Mulatten kommt, die geistigen Eigenschaften der Neger, und zwar nach verschiedenen allgemeinen Kategorieen, und ist auch hier mit Andeutungen von Affenähnlichkeiten nicht sparsam. Nachahmungslust (die man ja doch auch im Spiele der Kinder entdeckt), das ausgelassene und grimassenhafte Schauspielertalent S. 139. 147., sowie Petulanz der Neger S. 157. geben die Haupt-Vergleichspunkte her, obgleich auch selbst die Höhe ihrer Stimme und ihr pfeifenartiges Lachen S. 147. mit in den Vergleich gezogen werden. „Nur zu deutlich erinnerte mich das grelle, langausgezogene Hi, welches sie gewöhnlich als Zeichen freudiger Verwunderung ausstoßen, an die harten kreischenden Töne der Affen.“ a. Ueber den Kreis der Verstandesgaben bei der Negerrasse glaubt sich Burmeister am richtigsten auszudrücken, wenn er derselben die eigentlich produciren-